

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Außstellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. pr. Zeile.

Zum Schutze des Naturweines.

I.

M. Reichsrathsabgeordneter Seidl erstattete dieser Tage den Mitgliedern des Weinbau-Komitees Bericht über seine Thätigkeit in der zur Ausarbeitung eines Gesetzes zum Schutze des Naturweines eingesetzten Kommission. Diese Kommission besteht aus neun Mitgliedern des Abgeordnetenhauses und hat Herrn Dr. Berger zum Obmann und Herrn Konrad Seidl zum Referenten bestellt. —

Der Herr Minister für Ackerbau hatte Anfangs keine rechte Lust auf das Zustandekommen eines angestrebten Gesetzes einzugehen, da Herr Ministerialrath Hamm eine schwerwiegende Stimme dagegen war. Herr Hamm ging nämlich von dem Standpunkte aus, Alles als Naturwein zu betrachten, wo noch etwas echter Wein dabei sei.

Man beschloß nun doch schließlich, Experten einzuberufen und gleichzeitig die Gutachten der verschiedenen politischen Aemter darüber zu hören, ob und wo Kunstweine gemacht würden.

Diese Gutachten lauteten sehr verschieden, während die meisten Bezirkshauptmannschaften die Existenz des Unfuges zugaben und die Klagen über Kunstwein für begründet erklärten, ja sogar betonten, die Rückwirkungen dieser Manipulation würde der Staat an der Verminderung der Steuerkraft der Weingärten verspüren, meinten andere, es gebe außer welcher Essigsabrik, keine Weinfabriken.

Die vorgeladenen Experten zerfielen in drei Kategorien: 1. Chemiker, 2. Weinhändler, 3. Produzenten.

Von den Chemikern sind als die hervorragendsten zu nennen: Professor Schneider von der Wiener Universität und Köppler von Klosterneuburg, endlich Bersch.

Während Köppler und Bersch den bekannten Babo — Betulaube — Standpunkt von den drei Sorten Weinen predigten, und von reinem Naturwein, verbessertem Naturwein und Kunstwein sprachen, und die Unmöglichkeit einer Erkennung betonten, trat Prof. Schneider in entschiedenster Weise dagegen auf.

Er erklärt als Naturwein absolut nichts anerkennen zu dürfen, wo die geringste Beimischung vorhanden, sondern vom wissenschaftlichen Standpunkte sei nur jener Wein als Naturwein zu erklären, welcher so geblieben, wie er durch die natürliche Gährung aus dem Traubensaft geworden.

Bzüglich der Erkennung erklärt Professor Schneider, daß jeder Chemiker sofort den Kunstwein erkennen werde u. z. am Aschengehalte.

Professor Schneider hat im Jahre 1866 mehr als 600 Analysen von verschiedenen Weinen fürs Kriegsministerium durchgeführt und gefunden, daß bei jedem Naturwein Alkohol, Säure, Extraktivstoffe und Asche in einem ganz bestimmten Verhältnisse sich befinden, dieses Verhältniß ist bei dem Kunstwein gestört und insbesondere der Aschengehalt ein ganz abweichender.

Hinsichtlich der Kosten der Kunstweine meinte Bersch, daß sich dieselben auf 4—6 fl. pr. Eimer, Schneider auf 3—5 fl. pr. Eimer belaufen.

Köppler sagt, er habe für die Nordpoler Expedition Weinextrakt bereitet und da sei die Menge Extrakt, welche für einen Eimer erforderlich war, auf 14 fl. gekommen; eine Angabe, welche die

beiden anderen Chemiker als nicht möglich erklärten.

Besonderes Interesse bot die Einberufung des Weinhändler, Schlumberger, Liebel und Schneider.

Während Schneider entschieden den Standpunkt seines Namenskollegen Prof. Schneider vertrat, nur den ungemischten Wein als Naturwein gelten zu lassen und erklärte, wer den Naturwein vom Kunstweine nicht unterscheidet, sei ein trauriger Weinhändler, erklärte Liebel, es gebe keinen Naturwein, mithin auch keinen Kunstwein als solchen, sondern alles sei Kunstwein. Ob nun etwas mehr Kunst oder weniger dabei, darauf kommt es nicht an. Aber ein Gesetz gegen Kunstwein ist überflüssig.

Schlumberger ist nicht in der Lage sich präzis auszusprechen, schließt sich aber immer an den Freund Liebel an.

Es wurde nun die Frage gestellt, ob die Herren Weinhändler dafür wären, daß der Kunstwein als solcher deklarirt werde. Bevor noch einer der Herrn zur Abgabe seines Gutachtens direkt aufgefordert wurde, sprang der sonst stets an Freund Liebel sich anschließende Schlumberger auf und sagte: „Nein, das darf nicht sein, denn wenn man das thäte, dann gehen von 100 Käufern 99 fort.“ Diese Zumuthung hatte des faulsten Schlumberger Milch der frommen Denkart in gährenden Drachenblut verwandelt.

Die Hände im Schoos!

Zwei Jahre sind es nun bald, seit die Explosion zum Ausbruche kam, aber noch hat sich

Beuileton.

Eine Pranksfahrt.

Von dem Verfasser der neuen deutschen Zeitbilder.

(Fortsetzung.)

Ihre ältere Begleiterin aber hatte unterdeß, wohl zufällig, nach dem alten Geistlichen an dem Seitentische hinübergeblüht, und dieser hatte jetzt ihr einen ebenso sonderbaren Blick zugesandt, wie vorher im Walde der jüngeren Dame, nur zugleich strenger und befehlend. Es war darauf als wenn die blasse Frau erschrocken zusammenfahre, sich aber auch in dem nämlichen Momente gewaltsam aufraffe. Sie antwortete dem jungen Lieutenant.

„Ja, mein Herr, wir reisen allein, mit diesem Kinde, ohne Schutz. Wir müssen noch in der Nacht weiter durch den Wald, der noch drei Stunden währt. Und — es ist gewiß kindisch von mir, mein Herr, aber ich kann nicht dafür — ich bin einmal ein furchtsames Wesen, und ich fürchte mich auch hier.“ — O, mein Herr, lachen Sie mich nicht aus,“ unterbrach sie sich.

Der Lieutenant legte seine Hand auf das Herz.

„Wahrhaftig nicht, Madame —“

Er konnte es in Wahrheit behaupten. Er hatte gelächelt, aber wohl noch nie glücklich. Auf seine Versicherung erhob auch die jüngere Dame die Augen wieder, nicht mehr in holder Verwirrung, aber mit dem holdesten Blicke von der Welt die Bitte ihrer Gefährtin unterstützend.

„Madame,“ rief der junge Gardelleutnant, „haben Sie keine Furcht. Darf ich Ihnen meine Begleitung anbieten?“

„Sie wollten, mein Herr?“ fragte die junge Dame.

„Ich verlasse Sie nicht mehr.“

„O, mein Herr, wie soll ich Ihnen danken?“

Die jüngere Dame hätte beinahe seine Hand ergriffen, um sie zu drücken, so dankbar war sie.

„Ich nehme Ihren Schutz,“ sagte die blasse Dame, „nur bis zur nächsten Station in Anspruch. Sie ist am Ausgange des Waldes. Wir werden in unserem Wagen vor der Post dort anlangen, so daß Sie den Wagen nicht verschlen können.“

Der Postillon hatte seinen Schnaps getrunken, der Schirrmeister seinen Briefbeutel in Ordnung gebracht, der Geistliche sein Glas Wein und sein Stück Brod verzehrt.

„Wieder eingestiegen!“ kommandirte der strenge Schirrmeister.

„Angela,“ sagte die blasse Dame zu ihrer

jüngeren Gefährtin, „dem würdigen Geistlichen verdanken wir zum Theile mit die Hülfe, die uns im Walde wurde. Gehst Du wohl, ihm zu danken?“

Die jüngere Dame war schon aufgesprungen. Die helle Freude leuchtete aus ihrem schönen Gesicht. Sie eilte zu dem Geistlichen, nahm dessen Hand und sah so dankbar zu ihm auf; ihre schönen Lippen flüsterten so kindlich zu ihm. Was sie sprach, konnte man nicht hören. Aber es mußte das Herz des Greises rühren, denn er sah ihr mit einem väterlichen Wohlwollen in das Gesicht, und man glaubte die Worte der innigsten Freude zu vernehmen, womit er ihren Dank aufnahm und ihn erwiderte. Sie sprachen lange zusammen und es war ein herrliches Bild, der würdige Greis und das liebliche Mädchen in dem heimlichen, freundlichen Gespräche.

Freiz von Horst ging unterdeß zum Kondukteur, ihm mitzutheilen, daß er durch den Wald in dem Wagen der Damen fahren und erst auf der nächsten Station in den Postwagen wieder einsteigen werde. Das hörte der fästere, in der Stube auf und ab spazierende Herr.

„So ist bis dahin Platz für mich in der Post?“ wandte er sich an den Kondukteur.

„O ja, der Herr kann auf der nächsten Station nachträglich bezahlen.“

Die mit dem Postwagen weiter fahren

der feuerspeiende Berg, genannt „Börse“, nicht beruhigt, noch immer folgt ob und zu eine Erschütterung. Angesichts der Sabamassen, der raudenden Feuersäulen wird eine ruhige Ansiedelung zur Unmöglichkeit, das Publikum flieht die gefährliche Gegend. So ist es in Wien, so ist es in Berlin, während Paris und London zur alten Geltung gelangen.

Diese Erscheinung ruft eine ganz neue Art von Börsenphilosophie wach. Man erinnert sich an das Ausblühen des österreichischen Handels nach dem Kriegsjahre 1866, sowie an die relativ blühende Finanzlage Frankreichs nach dem Kriegsjahre 1870, und vergleicht damit den wirtschaftlichen Niedergang Preußens und Oesterreichs. Es ist so allen Ernstes dahin gekommen, daß eine verschrobene Anschauung nur in einem Kriege ein Heil sieht. In einem Kriege, so kalkuliert man, würden die Werthe wohl noch um einige Prozente fallen, aber schon nach einigen Tagen würde man den zukünftigen Frieden eskompiren, es würde sich eine gesunde Pause etabliren, eine neue Aera würde anbrechen und es wäre auch der Impuls zu einer solchen vorhanden.

Der Impuls! Das ist es eben, was unseren Geldmärkten fehlt und darum schreit eben die Börse: Ein Königreich für einen Impuls! Daß es mit derandauernden, durch keine Anstrengungen zu beseitigenden Stagnation immer weiter abwärts gehen müsse, sieht Jedermann ein; Alles fragt angstvoll: „Wohin kommen wir bei diesen Zuständen? Wohin soll die allgemeine Geschäftsfloßung führen?“

Dabei legt Alles, die hohe Finanzwelt wie Regierung die Hände in den Schooß. Diese beiden maßgebenden Faktoren erkennen nicht, daß etwas geschehen müsse, sie stehen noch immer auf dem Standpunkte des Schenlassens und huldigen der Ansicht, daß man den Sturm austoben lassen müsse. Wenn diese Meinung eine Berechtigung hätte, dann müßte folgerichtig das Nichtinterventions-Prinzip auch auf jedes andere Elementargeigniß ausgedehnt werden, die Ueberwachungs-Kommissionen und dergleichen müßten von Staatswegen verboten, ihre Wirksamkeit behindert werden.

Bis zu einer gewissen Grenze hatte das Prinzip des Nichtinterventions gewiß eine Berechtigung, aber nur bis zu einer gewissen Grenze. Jetzt empfiehlt es sich, aus der olympischen Ruhe, die alle Interessen gefährdet, die privaten wie die Staatsinteressen, endlich herauszutreten!

Zur Geschichte des Tages.

Die Vorlage der Regierung betreffend die

wollten, verließen die Schenkstube, und Fräulein Angela kehrte zu ihrer Gefährtin zurück.

„Welch ein herrlicher, edler Mann ist dieser Geistliche!“ sagte sie zu dieser, „er sendet auch Dir und Deinen Kindern seinen Segen; ich mußte ihm von Dir erzählen.“

In diesem Augenblicke erschien der Kutscher der Damen im Zimmer.

„Befehlen die gnädige Frau,“ wandte er sich an die blasse Dame, „daß wir ebenfalls weiterfahren?“

„Auf der Stelle, Konrad. Du fährst dem Postwagen wieder vor, hältst Dich aber immer in seiner Nähe.“

„Zu Befehl, Euer Gnaden.“

„Du fürchtest Dich doch noch, Emilie?“ sagte die jüngere Dame mit einem schallhaften Seitenblick auf den jungen Gardelieutenant.

„Sie vergeihen meine kindliche Furcht, nicht wahr, mein Herr?“ bat die blasse Dame den Lieutenant.

„O, Emilie,“ fiel rasch die Andere ein, „ein Ritter hat nie seiner Dame etwas zu vergeihen — aber brechen wir auf. Der Herr wird Dir den Arm reichen und ich nehme das Kind.“

(Fortsetzung folgt.)

Exekutionsordnung ist vom Abgeordnetenhaus als unbrauchbar abgelehnt worden. Da jedoch nicht zu hoffen ist, daß bald eine neue Zivilprozessordnung als Ganzes geschaffen werde, so wurde der Sonderausschuß vom Abgeordnetenhaus beauftragt, noch in dieser Session einen Gesetzentwurf einzubringen und zwar auf folgenden Grundlagen: die Erwirkung des exekutiven Pfandrechts und der exekutiven Schätzung wird durch ein einziges Gesetz ermöglicht, die Zahl der Feilbietungs-Tagsloshung verringert, die Exekution mittels Anschließung für zulässig erklärt.

Die Ultramontanen in Frankreich trauen der Republik nicht, wie zahlreich dieselbe auch gestalten mag. Da nun diese Partei die Ueberzeugung gewonnen, daß das Königthum von Gottes Gnaden keine Zukunft hat, so wählt sie von zwei Uebeln das kleinere und stellt ihre Sache auf das „Kaiserreich von Gottes Gnaden und durch den Willen der Nation.“

In Nordamerika zeigten sich als Folgen des dortigen Krachs auch die verminderte Einwanderung und die Rückwanderung nach Europa, welche letztere noch in keinem Jahre so bedeutend gewesen. So lange die Geschäftsfloßung jenseits des Weltmeeres fortdauert, wird eine Besserung dieser Verhältnisse nicht eintreten.

Vermischte Nachrichten.

(Wie die Unterthanen des Himmlischen Reiches der Mitte um ihren verstorbenen Kaiser trauern.) Da der Kaiser von China gestorben, werden alle seine Unterthanen je nach ihrem Range aufgefordert, seinen Tod zu betrauern. Sobald die Proklamation des Gouverneurs der Provinz erlassen ist, legen die Mandarine nicht nur Trauer an, sondern übertünchen auch die Verzierung an ihren Hauswänden und verhüllen ihre Sänften mit schwarzem Tuche. Die gewöhnlichen Leute müssen ihre Köpfe rasiren und auch gewisse Ceremonien verrichten. Die Mandarine und der Adelsadel versammeln sich nach einer zweiten Proklamation des Provinzial-Gouverneurs an bestimmten Tagen in einem besonderen Tempel, um ihre Klagen zu erheben für den verstorbenen Monarchen, den die meisten von diesen Trauernden auch nicht einmal gesehen. Nachdem die Mandarine, der niedere Adel und Andere, die berechtigt sind, an dieser Ceremonie theilzunehmen, innerhalb des Tempels sich versammelt haben, nimmt Jeder, je nach seinem Range, auf einer Tribüne die ihm angewiesene Stellung leise und langsam ein. Nachdem dies geschehen, erscheint der Ceremonienmeister. Wenn Alles in Ordnung ist, ruft dieser, inmitten tiefsten Schweigens, in befehlendem Tone aus: „Kniet nieder!“ Sofort stürzen hundert oder fünfzig Individuen, die Höchsten in Rang und Macht in der Provinz, zu gleicher Zeit nieder. Dann erfolgt der Befehl: „Schlagt eure Köpfe einmal an den Boden!“ und die ganze Gesellschaft thut auch dies. Wieder und wieder schlagen sie mit ihren Stirnen den Boden, und wenn sie zum drittenmale niedergekniet und ihre Stirnen an den Boden geschlagen, befehlt der Ceremonienmeister, während Alle auf Händen und Knien liegen: „Beginnt euer Wehklagen“, worauf diese Geschöpfe in halberstirter Stimme zu heulen und zu weinen anfangen. Nach etwa einer Minute wird ihnen befohlen, „mit dem Weinen aufzuhören“, „aufzustehen“ und „ihre Plätze zu verlassen“, was sie nachgerade nicht ungern zu thun scheinen. So endet die „Ceremonie der drei Verbeugungen und neun Schläge“. Das Schönste in der ganzen Geschichte ist, daß, bis des Kaisers Tod offiziell von Peking gemeldet, Niemand traurig zu sein braucht. Ein Dampfer bringt gewöhnlich die Nachricht lange vor des Gouverneurs offizieller Depesche, aber obwohl Jedermann den Tod des Kaisers weiß, versteht Jeder doch allgemein seine Gefühle zu beherrschen und geht fidel umher, als wäre nichts vorgefallen. Erst wenn die offizielle Anzeige an-

kommt, wird das ganze Volk von plötzlicher Trauer befallen.

(Paris vor hundert Jahren und heute.) Interessant ist der Vergleich zwischen dem Paris von 1775 und dem von 1875. Vor hundert Jahren betrug die bebauten Oberfläche ziemlich 30 Millionen Meter, heute mehr als 78 Millionen. Die Zahl der Straßen, Plätze, Boulevards, Höfe und Gassen belief sich 1775 auf etwa 1000, heute zählt man deren 3000. Damals gab es 1900 Häuser, heute gibt es wenigstens 60.000. Endlich betrug die Zahl der Bewohner im Jahre 1775 etwa 550.000, während sie jetzt auf rund 2 Millionen zu veranschlagen ist. Nach diesen Ziffern hat sich also Paris in hundert Jahren an Oberfläche um fast zwei Dritttheile vergrößert, hat um 2000 Straßen und etwa 40000 Häuser zugenommen und an Einwohnerzahl sich fast vervierfacht.

(Schweizer Uhrenindustrie.) Diese Industrie beschäftigt 38.000 Personen. Die Menge der Uhren, welche jährlich produziert werden, beträgt 1.600.000 im Werthe von 88 Millionen Franken.

(Ueber Pferdebahnen.) Das „Ausland“ theilt mit, daß die Pferdebahnen bereits unter der Regierung Elisabeths durch deutsche Bergleute in England eingeführt worden und zwar als leichteres Transportmittel für Bergbauerzeugnisse. Die erste durchgreifende Verbesserung, in der Anwendung der Eisenbahnen bestehend, griff erst im Jahre 1738 Platz; anfangs wurde Schmiedereisen, später Gußeisen verwandt. Die Anregung zur Anwendung von Pferdebahnen zu anderen Zwecken, als zur Beförderung von Erzen und Steinkohle datirt erst aus dem Anfang dieses Jahrhunderts (1802) und scheint von Edgeworth ausgegangen zu sein, der zum erstenmal auf ihre Zweckmäßigkeit für den gewöhnlichen Verkehr und auf größere Strecken hinwies; doch wurde erst im Jahre 1825 ein praktischer Versuch angestellt. Die Personenwagen, die auf der Strecke Liverpool-Manchester in Verwendung kamen, hatten inwendig für 6, auswendig für 20 Personen Platz und wurden von je einem Pferde mit einer Geschwindigkeit von 10 engl. Meilen in der Stunde gezogen. Die Einführung der Dampfeisenbahnen schien den Pferdebahnen den Todesstoß zu versetzen; in der That war von diesen für lange Zeit nicht mehr die Rede und erst nachdem sie in Amerika mit einer Raschheit sich eingebürgert, welche in Europa gänzlich unbekannt ist, wurden in der Schweiz, Belgien, Holland, Dänemark, England und zuletzt in Deutschland verschiedene Pferdeisenbahn-Linien eröffnet.

Marburger Berichte.

(Vertheilung von Kriegsprästationen.) Für die „vormaligen Unterthanen“ der Herrschaft Rana und der Gilt Reichenburg kommen 14.421 fl. 80 kr. Kriegsprästations-Obligationen aus den Jahren 1792 bis 1809 zur Vertheilung. Die ursprünglichen Prästanten und deren Rechtsnachfolger können allfällige Beschwerden und Antheilsanprüche bis 18. März anbringen; nach Verlauf dieser Frist wird die Vertheilung des Kapitals und der Zinsen dem amtlichen Ausweise gemäß vorgenommen.

(Fasching vor und nach dem großen Krach.) Während des letzten Faschings wurden hier 32 öffentliche Bälle und Tanzkränzen abgehalten — um 10 weniger als im Vorjahre. 1873 belief sich in Marburg die Zahl dieser Unterhaltungen auf 76.

(Altartücher gestohlen.) Aus der Kirche zu St. Benedikten sind nach Erbrechung eines Fensters sechs Altartücher gestohlen worden.

(Einbruch.) Beim Grundbesitzer Johann Purgai in Betersberg haben zur Nachtzeit unbekannte Gauner eingebrochen und Kleider, Barockent, Wäsche . . . im Werthe von 60 fl. gestohlen.

(Erfroren.) Andreas Schrott, Maier zu Steinbach, Ortsgemeinde Samlitz, ist kürzlich

in der Nähe dieses Ortes — im Freien — todt aufgefunden worden. Schrott hatte Abends zuvor Brantwein getrunken, war berauscht auf dem Heimwege eingeschlagen und erstoren.

(Schadenfeuer.) Im Hause des Grundbesizers Leopold Senikowitsch zu Weichendorf entstand neulich durch Unvorsichtigkeit beim Brodbaden Feuer und wurde das Wohngebäude sammt Fahrhabe eingäschert. Der Schaden beträgt 900 fl., die Versicherungssumme 600 fl.

(Versehung.) Dr. Alois Baumann, Adjunkt des Bezirksgerichtes Gleisdorf, ist auf sein Ansuchen nach Marburg — Bezirksgericht r. D. — versetzt worden.

(Auszeichnung.) Der Ausschuss des Grazer Thierschutz-Vereins hat in Würdigung der Verdienste, welche das Mitglied der Filiale Marburg, Herr Amtsvorstand Ludwig Klunker, f. l. Bezirksrichter in Pension und Herr Jakob Senikowitsch, Polizeikommissär, durch ihre amtliche Betätigung gegen die Thierquälerei erworben, seine Anerkennung ausgesprochen und das Diplom durch den Filial-Vorsteher Herrn Anton Poiniga überreichen lassen.

(Sitzung des Gemeinderathes.) Heute Vormittag 11 Uhr findet eine Sitzung des Gemeinderathes statt; einziger Gegenstand der Verhandlung ist die Gerichtshof-Frage.

(Arbeiter-Bildungs-Verein.) Die Sitzung dieses Vereins findet heute Nachmittags halb 3 Uhr im Eshelighischen Gasthause (Kärntnergasse, vormalig Rudi) statt.

(Berichtigung.) Die Unterschrift auf dem Eingefandten über die Gerichtshof-Frage (S. letzte Nummer d. Bl.) soll lauten: Dr. Kogmutz.

Letzte Post.

Für die Kriegsschiffe soll in den Wochen di Cattaro ein zweiter Hafen angelegt werden. Esja hat sich auf das Entschiedenste gegen die Erhöhung der Steuern in den nächsten zwei Jahren ausgesprochen.

Die italienische Regierung erklärt, keinerlei Mißbrauch oder Verletzung der Gesetze durch Geistliche zu dulden.

Eingefandte.

Kronichsfeld, 12. Februar 1875.

Seit fast 2 Jahren grassiren sowohl auf dem Pettauener Felde, als auch im Wachnergebirge die Blattern. Neuester Zeit aber hat diese Krankheit so sehr überhand genommen, daß keine Woche vergeht, ohne daß nicht auf dem Schleinitzer Friedhofe einige Personen bestattet werden, die den Blattern zum Opfer gefallen sind. In Kronichsfeld allein zählen wir heute vierzehn Blatternkranke.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß diese Beilen hinreichen werden, die Behörde, welche von dem Vorhandensein dieser traurigen Thatsache nicht genügende oder gar keine Kenntniß haben dürfte, zu bestimmen, sofort und energisch die nöthigen sanitätspolizeilichen Anordnungen zu treffen.

Anlehen der Stadt Krakau.

Diese Lose, welche in jährlich 4 Ziehungen mit Treffer von fl. 40.000, 30.000, 25.000 dotirt sind und wobei jedes Los mit mindestens fl. 30 gezogen werden muß, verkaufe ich im Originale genau nach dem Tagescourse, ferner auf Raten zu dem Preise von nur fl. 22, zahlbar in 11 monatlichen Raten à 2 fl.

PROMESSEN auf 1864er Staatslose Haupttreffer 200.000 fl. à fl. 3 und Stempel

— Ziehung am 1. März. —
177) **J. Schwann.**

Zwei Zimmer

für einen Gargon eingerichtet, und sogleich zu beziehen.

Auskunft im Comptoir dieses Blattes.

Zum Ausfüllen hohler Zähne

gibt es kein wirksameres und besseres Mittel als die Zahn-Plombe von dem f. l. Hof-Zahnarzt Dr. J. G. Popp in Wien, Stadt, Vognergasse Nr. 2, welche sich jede Person selbst ganz leicht und schmerzlos in den hohlen Zahn bringen kann, die sich dann fest mit den Zahnresten und Zahnfleisch verbindet, den Zahn vor weiterer Zerstörung schützt und den Schmerz stillt.

Anatherin-Mundwasser

von Dr. J. G. Popp, f. l. Hof-Zahnarzt in Wien, Stadt, Vognergasse Nr. 2, in Flacons zu fl. 1.40,

ist das vorzüglichste Mittel bei rheumatischen Zahnschmerzen, bei Entzündungen, Geschwülsten und Geschwüren des Zahnfleisches, es löst den vorhandenen Zahnstein und verhindert dessen Neubildung, befestigt locker gewordene Zähne durch Kräftigung des Zahnfleisches; und indem es die Zähne und das Zahnfleisch von allen schädlichen Stoffen reinigt, verleiht es dem Munde eine angenehme Frische und beseitigt den übeln Geruch aus demselben schon nach kurzem Gebrauche.

Anatherin-Zahnpasta

von Dr. J. G. Popp, f. l. Hof-Zahnarzt in Wien, Stadt, Vognergasse Nr. 2.

Dieses Präparat erhält die Frische und Reinheit des Athems, es dient überdies noch um den Zähnen ein blendend weißes Aussehen zu verleihen, um das Verderben derselben zu verhüten und um das Zahnfleisch zu stärken.

Dr. J. G. POPP'S

Vegetabilisches Zahnpulver.

Es reinigt die Zähne derart, daß durch dessen täglichen Gebrauch nicht nur der gewöhnlich so lästige Zahnstein entfernt wird, sondern auch die Glasur der Zähne an Weiße und Zartheit immer zunimmt.

Depots in:

Marburg in Bancalar's Apotheke, bei Herrn A. W. König, Apotheke zu Mariahilf, bei Herrn M. Morio und in Tauchmanns Kunsthandlung; sowie in sämtlichen Apotheken, Parfumerien u. Galanteriewarenhandlungen Steiermarks.

Tief erschüttert geben die Unterzeichneten Nachricht von dem Hinscheiden ihres innigstgeliebten Vaters, beziehungsweise Schwieger- und Grossvaters, des Herrn

Franz Josef Weltzebach,

k. k. Major in Pension,

Besitzer des Militär-Dienstzeichens 1. Klasse und der Kriegs-Medaille, Ritter des päpstlich. St. Gregor-Ordens, welcher Mittwoch den 10. Februar 1875 um 1³/₄ Uhr Nachmittags nach längerem Leiden im 78. Lebensjahre zu Wien selig in dem Herrn entschlafen ist.

Hermann Weltzebach, k. k. Hauptmann, als Sohn.
Anna Fischer, geb. Weltzebach, Emilie Weltzebach, Franziska Weltzebach, als Töchter.
Anna Weltzebach, geb. Fuger v. Reichtborn, als Schwiegertochter.
Johann Fischer, k. k. Oberlieutenant, als Schwiegersohn.
Serena Weltzebach, als Enkelin.

Möbel

als: Salon-Möbel sammt Vorhängen, Speise- und Schlafzimmers-Einrichtung, Klavier, Teppiche, Porzellan- und Glaservice, Kücheneinrichtung, Bilder u. s. w. werden wegen plötzlicher Abreise am 18. und 19. Februar aus freier Hand verkauft. Auskunft im Hotel Wohlshlager am 18. um 9 Uhr Früh.

1600 Gulden

werden auf ein neu erbautes Haus in Cilli unmittelbar nach dem Sparkassenzug gegen 8 bis 10% pro anno aufzunehmen gesucht. Adressen an die Redaktion der „Marburger Zeitung.“

Anzeige.

Anton Wölfling sen.

hat sein Kleider- und Wäsche-Geschäft seinem Sohne

A. I. Wölfling (175

übertragen; dankt dem hochgeehrten Publikum für das innegehabte Vertrauen und bittet um dasselbe für seinen Sohn als Nachfolger.

Beachtenswert!

Eine medizinisch-populäre Erörterung der Heilkräfte und Wirkungen des

echten

WILHELM'S

antiarthritischen antirheumatischen

Blutreinigungs-Thee

durch thatsächliche Beweise dargestellt.

Nur die vielen Beweise von der eminenten Wirksamkeit obgenannten Thees in gichtischen und rheumatischen Leiden, sowie die beifällige Aufnahme und Anwendung von vielen rationellen Ärzten, veranlassen uns, hier diesem wichtigen Agens das Wort zu reden. Groß ist die Zahl derjenigen, die jährlich die Schwefelbäder besuchen, um daselbst Milderung oder Befreiung ihrer gichtischen oder rheumatischen Leiden zu finden, und wirklich wie neugeschaffen heimkehren. Doppelt schmerzlich muß es also denjenigen sein, die entweder beschränkte Vermögensumstände oder Unmöglichkeit, sich von ihrem Berufe, von ihren Angehörigen zu trennen, davon ausschließen, an dieser Heilkräft der Mutter Natur Theil zu nehmen: sie sind zu immerwährenden Leiden verdammt. In diesem ist es nun, wo dieser Thee als Heilbringer sich bewährt und deshalb von hochzuschätzendem Werthe ist. Dieser Thee hat eine spezifische Wirkung auf den Urin, den Schweiß und das Blut des Kranken, welche Beobachtung wir durch chemische Untersuchung, sowohl des Urins, als auch des Schweißes machen und kann jeder an Gicht und Rheumatismus Leidende, der diesen Thee gebraucht, die auffallende Veränderung, zumal im Urine (welcher sich schon nach wenigen Tagen immer mehr und mehr trübt und endlich einen Bodensatz zeigt, in welchem die anomalen ausgeführten reizenden Stoffe enthalten sind), selbst beobachten, wobei er zugleich die Freude erleben wird, sein Leiden sich täglich vermindern und endlich ganz verschwinden zu sehen.

Ebenso bringt dieser Thee (vor dem dem Schlafengehen) ein Prickeln auf der Haut und eine sehr mäßige Transpiration der Haut hervor, welche den Leidenden stets eine große Erleichterung verschafft.

Der Genuß dieses Thees ist keineswegs unangenehm, er belästigt nicht die Verdauung und befördert sogar bei manchen Individuen die Leibesöffnung. Wir haben daher alle Ursache, diesen Thee als eine schätzenswerthe Bereicherung der Heilmittel gegen Gicht und Rheumatismus und Blutreinigung zu bezeichnen.

Öffentlicher Dank

dem Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Reunkirchen, Erfinder des antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungs-Thees. Blutreinigend gegen Gicht und Rheumatismus.

Wenn ich hier in die Öffentlichkeit trete, so ist es deshalb, weil ich es zuerst als Pflicht ansehe, dem Herrn Wilhelm, Apotheker in Reunkirchen, meinen innigsten Dank auszusprechen für die Dienste, die mir dessen Blutreinigungs-Thee in meinen schmerzlichen rheumatischen Leiden leistete und sodann, um auch andere, die diesem gräßlichen Uebel anheimfallen, auf diesen trefflichen Thee aufmerksam zu machen. Ich bin nicht im Stande, die marternden Schmerzen, die ich durch volle 3 Jahre bei jeder Witterungsveränderung in meinen Gliedern litt, zu schildern, und von denen mich weder Heilmittel, noch der Gebrauch der Schwefelbäder in Baden bei Wien befreien konnten. Schlaflos wälzte ich mich Nächte durch im Bette herum, mein Appetit schmälerte sich zusehens, mein Aussehen trübte sich und meine Körperkraft nahm ab. Nach 4 Wochen langem Gebrauche obgenannten Thees wurde ich von meinen Schmerzen nicht nur ganz befreit, und bin es noch jezt, nachdem ich schon 6 Wochen keinen Thee mehr trinke, auch mein ganzer körperlicher Zustand hat sich gebessert. Ich bin fest überzeugt, daß jeder, der in ähnlichen Leiden seine Zuflucht zu diesem Thee nimmt, auch den Erfinder dessen, Herrn Franz Wilhelm, so wie ich, segnen wird. In vorzüglicher Hochachtung

Grafin Bndschin-Streitfeld,
Oberstlieutenants-Gattin,
Wien, Währinger Hauptstraße.

Vor Verfälschung und Täuschung wird gewarnt.

Der echte Wilhelm's antiarthritische antirheumatische Blutreinigungs-Thee ist nur zu beziehen aus der ersten internationalen Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungs-Thee-Fabrikation in Reunkirchen bei Wien, oder in meinen in den Zeitungen angeführten Niederlagen.

Ein Packet, in 8 Gaben getheilt, nach Vorschrift des Arztes bereitet, sammt Gebrauchs-Anweisung in diversen Sprachen 1 fl., separat für Stempel und Packung 10 kr.

Zur Bequemlichkeit des P. E. Publikums ist der echte Wilhelm's antiarthritische antirheumatische Blutreinigungs-Thee auch zu haben:

Marburg: Alois Quandest;

Cilli: Baumbach'sche Apoth. Pettau: Girod, Apotheker.
" Carl Krisper. Pratzberg: Tribuc.
" Hauscher. Warasdin: Dr. A. Gatter, Ap.
D. Landsberg: L. Müller Ap. W.-Festitz: J. J. Janos, Ap.
Gaißach: Peter Saphir. Wind.-Graz: S. Kalligarsky.

Karl Hesse,

Gürtler und Bronze-Arbeiter

Viktringhofgasse Nr. 28 in Marburg,
empfiehlt sich dem P. T. Publikum und der
hochw. Geistlichkeit zu allen in sein Fach
einschlagenden Arbeiten, vorzüglich die
Feuer-Versilberung, sowie **Feuer-
Vergoldungen**, unter Zusicherung der
reellsten und billigsten Bedienung. (154)

Haupttreffer fl. 100.000.

PROMESSEN auf ganze
ungarische
Prämienlose
fl. 2.50
und Stempel

— Ziehung 15. Februar 1875 —

zu haben bei

Joh. Schwann,
Marburg.

57

Ein Concipient,

der slovenischen Sprache mächtig, findet in mei-
ner Advokaturkanzlei sogleiche Aufnahme.

162)

Dr. J. Kotzmuth.

Nr. 1080.

Editt.

(171)

Feilbietung im Konkurse B. F. Späzel.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg i. D.
wird bekannt gemacht: Es sei in Folge Beschlusses
der Gläubigerschaft die gerichtliche Versteigerung
der zur Konkursmasse des gewesenen Schuhfab-
rikanten B. F. Späzel gehörigen Vermögens,
bestehend aus den im Inventare vom 5. und
6. August 1874 beschriebenen und auf 4280 fl.
geschätzten Schuhwaaren, Ledervorräthen, Arbeits-
maschinen und Einrichtung, ausschließlich den für
Maria Späzel als derselben eigenthümlich aus-
geschiedenen Einrichtungsstücken, bewilligt und
zur Vornahme die Tagessagen auf den **16.
Februar 1875** Vormittag von 9—12 und
Nachmittag von 3—6 Uhr, nöthigenfalls die
darauffolgenden Tage, und im zweiten Termine
auf den **27. Februar d. J.** Vormittag von
9—12 und Nachmittag von 3—6 Uhr und nö-
thigenfalls am 1. März 1875 im Orte der
Fohrnisse zu Marburg mit Dem angeordnet
worden, daß im zweiten Termine die Feilbietung
auch unter dem Schätzwerte, immer aber nur
gegen solche Baarzahlung und Wegschaffung
des Erstandenen erfolgt.

Kauflustige werden hiezu eingeladen.

K. k. Bezirksgericht Marburg i. D.
am 4. Februar 1875.

Der Konkurs-Kommissär.

Einkauf von

Weinstein, Hader, Messing, Kupfer, Zinn,
Eisen, Blei, Kalb- u. Schaffellen, Roß-, Ochsen-
u. Schweinhaaren, Schafwolle, allen Gattungen
Rauhaaren, Knochen, Klauen nebst allen an-
deren Landesprodukten.

Verkauf von

ungarischen Bettfedern, Flaumen und gespon-
nenem Kopphaar zu den billigsten Preisen.

J. Schlesinger,

149)

Marburg, Burgplatz.

Wir zeigen hiemit höflichst an, dass wir auf hiesigem Platze permanent
ein bedeutendes Lager aller Gattungen

Ungarischer Naturweine

unterhalten und durch unsere billigen Preise und günstigen Conditionen in der
Lage sind, jeder Concurrrenz zu begegnen.

Wir bitten um zahlreiche Aufträge.

H. Pollak & Brüder Kohn.

Wohnung am Hauptplatze,
im Hause der Marburger Escomptebank.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Eduard Sanftsch in Marburg.

Ein Gewölb

am Domplatz ist billig zu vermieten und kann
gleich bezogen werden. (95)

Anzufragen beim Eigenthümer E. Schraml.

P. T.

Ich beehre mich Ihnen höflichst anzuzeigen,
daß mir Herr D. Habernal in Wien die Nieder-
lage seiner neu erfundenen **P. F. auschl.
patentirten Feuerzeuge** übertragen hat,
und ich ein sortirtes Lager dieses Artikels in
Holz, Porzellan, Metall etc., sowie der **echten
schwedischen Sicherheitszündhölzchen**
unterhalte.

Der Vorzüge zu gedenken, welche die schwe-
dischen Zündhölzchen auszeichnen und beliebt
machen, erachte ich nicht für nothwendig, indem
diese allseitig hinlänglich anerkannt sind. Ich
gegnüge mich bloß zu erwähnen, daß dieselben:
1. ganz und gar nicht feuergefährlich sind,
nachdem sie sich einzig und allein nur an deren
Schachteln und an Habernal's Feuerzeugen durch
Streichen entzünden; 2. weder den Körper, noch
Möbeln, Kleider Wäsche etc. beschädigen, weil sie
nie spritzen, und 3. bei dem Umstände, als
jedes dieser Hölzchen zündet, billiger als alle
anderen Sorten Zündhölzchen sich stellen. Ebenso
unterbleibt das lästige, durch Streichen verur-
sachte Beschädigen der Wände und Verbrennen
der Tischwäsche etc., als auch so manches Un-
glück.

Indem ich Ihnen die Einführung der schwe-
dischen Zündhölzchen sowohl aus ökonomischen
als Sicherheits-Rücksichten wärmstens empfehle,
bringe noch zur geneigten Kenntniß, daß ich alle
möglichen Sorten Feuerzeuge gegen eine sehr
mäßige Vergütung für die schwedischen Zünd-
hölzchen einrichte.

161

Hochachtungsvoll

Johann Pucher,
Herrngasse 122 in Marburg.

Die grösste

Eisenmöbelfabrik

von

1023

REICHARD & COMP.

in Wien, III. Marxergasse 17,
empfiehlt sich hiermit.

Illustrirte Preiscurante auf Verlangen
gratis und franco.

Zu verkaufen: Eine Bäckerei
sommt Schank-
gewerbe und Breislerei. Preis 4200 fl.
Anzufragen beim Eigenthümer A. Sinauer
in Bellniz a. D.

Unterleibs-Bruchleidende

finden in der durchaus unschädlich wirkenden
Bruchsalbe von **Gottlieb Sturzenegger**
in **Herisan** (Schweiz) ein überraschendes
Heilmittel. Zahlreiche Zeugnisse und Dank-
schreiben sind der Gebrauchsanweisung beigelegt.
Zu beziehen in Töpfen zu ö. W. fl. 3.20 so-
wohl durch G. Sturzenegger selbst, als durch
Jos. Weiss, Rohren-Apotheke, Wien,
Tuchlauben, Nr. 27. (1029)

Einladung zum Abonnement

auf die

(138

illustrirten Modezeitungen

Victoria

XXV. Jahrgang. Erscheint 4 Mal monatlich.
Preis für das ganze Vierteljahr (6 Un-
terhaltungs-, 6 Modenummern mit 6 co-
lorirten Modekupfern): 2 R.-M. 25 Pfg.
(22 1/2 Sgr.)

Haus und Welt

IV. Jahrgang. Erscheint 2 Mal monatlich.
Preis für das ganze Vierteljahr: 2 R.-M.
(20 Sgr.)

Dasselbe. **Prachtausgabe** mit jährlich 52 co-
lorirten Kupfern: 4 R.-M. 50 Pfg.
(1 Thlr. 15 Sgr.)

Illustrirte

Modenzeitung

II. Jahrgang. Erscheint 1 Mal monatlich. Preis
für das ganze Vierteljahr: 80 Pfg. (8 Sgr.)

Verlag von Franz Ebhardt

Berlin.

Alle Buchhandlungen und Postämter des
In- und Auslandes nehmen jederzeit Be-
stellungen entgegen und liefern auf Verlan-
gen Probe-Nummern gratis.

49)

Gratis

versendet auf Franco-An-
frage der Professor der
Mathematik

R. v. Orlicé

(Berlin, Wilhelm-Strasse
Nr. 125)

seine auf mathematischen
und statistischen Erfah-
rungen beruhenden Rath-
schläge und seine neueste

Gewinnliste pro 1875

um mit grösster Wahr-
scheinlichkeit im **Zahlen-
Lotto** zu gewinnen. Seine
Combinations haben sich
schon **Jahrelang** bewährt,
und wie uns bekannt,

Tausenden
Glück gebracht.

Es ist zu empfehlen, sich **gratis**
Information und die neueste Gewinn-
liste zu verschaffen, da die Aufhebung
des Lotto unserem Erachten nach sehr
bald bevorsteht. R.

Verstorbene in Marburg.

Am 6. Februar: Rahn Thomas, Schneidermeister-
sohn, 9 J., Gehirnentzündung. — Am 10.: Kolmann
Lorenz, Armeninstitutsbeihilfer, 63 J., Melling, Lungen-
entzündung. — Am öffentl. Krankenhaus: Am 7. Febr.:
Perschön Josef, Winger, 52 J., Lungenödem. — 9.:
Lanzel Maria, Anwohnerin, 46 J., Krebs. — 10.:
Korper Johann, Maurer, 50 J., Auszehrung. — 13.: Ra-
thei Georg, Tagelöhner, 76 J., ser. Schlafst.

Marburg, 18. Febr. (Wochenmarktsbericht.)
Weizen fl. 4.60, Korn fl. 4.10, Gerste fl. 3.90, Hafer
fl. 2.20, Rukurup fl. 3.10, Hirse fl. 3.80, Hirselein fl. 5.40,
Heiden fl. 2.90, Erdäpfel fl. 2.20, Bohnen fl. 4.85 pr. Meh.
Weizengries fl. 18.—, Rundmehl fl. 10.—, Semmelmehl
8.—, Weispohlmehl fl. 7.—, Schwarzpohlmehl fl. 6.—,
Rukurupmehl fl. 7.— pr. Ctr. Hen fl. 1.80, 0.—, Stroh
Lager fl. 1.40, Futter fl. 1.—, Streu fl. 0.80 pr. Ctr.
Rindfleisch 25, Kalbfleisch 28, Schweinefleisch jung 28,
Lammfleisch 22, Speck frisch 36, Rindschmalz 56, Schwein-
schmalz 48, Schmierer 39, Butter 52, Topfenkäse 14, Zwie-
bel 10, Knoblauch 20, Kren 10, Anmel 48 fr. pr. Pf.
Eier 2 St. 6 kg. frische 2. pr. Maß. Holz 18"
hart fl. 6.50, weich fl. 4. pr. Maister. Holzbohlen hart
60, weich 40 fr. pr. Meh.

S.R.G.S.